

ungarischen

Bone

XII.

VIII.

IV.

III.

VII.

II.

XII.

XI.

XIII.

XII.

VI.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

I.

XIII.

Weltausstellung Paris 1889. AILLEN MASSIGE PREISE. ACAO

Pulver.

ein u. Salz

90 fr. 3. B.

Referant, Wien.

Carl Herzberg. R. Gleim, Apoth. Ronstadt: Ferd. Ros-Vásárhelyi. Folberth, Apoth. Petrozsony: Tautsch; Szász.

e.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig 10 fl. — fr.

Halbjährig 5 " " "

Vierteljährig 2 " 50 "

Monatlich 86 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " " " Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Stierteljährig 3 " 50 "

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Stierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blak bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die französischen Finanzen.

Paris, Ende August.

Die Budget-Commission hat sich in diesem Jahre dazu verstanden, nicht gleichzeitig mit dem Plenum der Kammer in die Ferien zu gehen, sondern solange zusammen zu bleiben, bis der ganze Haushaltsentwurf von ihr durchberathen ist. In Folge dieses lobenswerthen Entschlusses ist es ermöglicht worden, den Deputirten bereits zu Anfang der Ferien den General-Rapport des Berichterstatters der Budget-Commission Godefroy Cavaignac zukommen zu lassen. Die Abgeordneten haben mithin genügend Zeit und Ruhe, die Finanzlage des Landes gründlich zu studiren: der außerordentlich klare Bericht Cavaignac's wird ihnen diese Arbeit überdies wesentlich erleichtern, und es ist daher zu hoffen, daß die Discussion des Budgets für 1892 sachlicher gehalten sein und schneller erledigt werden wird, als dies im französischen Parlament im Allgemeinen der Fall zu sein pflegt.

Cavaignac constatirt zunächst in seinem Rapport, daß die neue auf Ersparungen abzielende Finanzpolitik, mit der man im Jahre 1885 den Anfang gemacht, bereits ihre Früchte getragen habe. Er glaubt, daß, wenn man auf diesem Wege weiter fortgeschreite und sich zu keinen neuen Extravaganzen hinreißen lasse, die Einheitlichkeit des Budgets bald definitiv gesichert sein würde, mit anderen Worten, er ist der Ueberzeugung, daß der Augenblick nahe sei, wo die französische Staatschuld nicht weiter anwachsen, ja vielleicht selbst abnehmen werde. Zum Beweise dafür, daß diese Erwartung wohl gerechtfertigt sei, hat Cavaignac eine Tabelle der die circa sechs Jahren von der Kammer an den Staatshaushaltsvoranschlägen der Regierungen gemachten Abstriche und der gegen die Vorjahre erzielten Ersparnisse zusammengestellt und dieser Tabelle folgende Commentare hinzugefügt: „Bis zum Jahre 1883 sind die ordentlichen Ausgaben beständig angewachsen; in diesem Jahre 1883 erreichte der Voranschlag des ordentlichen Budgets die Höhe von 3,044,366,806 Fr. Im Jahre 1889 wurde der Voranschlag auf 3,011,974,825 Fr. festgesetzt; er war also um 33 Millionen niedriger, als 6 Jahre vorher, obgleich inzwischen die außerordentlichen Ausgaben für die öffentlichen Arbeiten in die fortlaufenden Ausgaben hineingezogen waren. Seit 1889 haben sich die Biffern für das ordentliche Budget dann immer auf gleicher Höhe gehalten, während die außerordentlichen Ausgaben sich verminderten.“

Die Gegner der Republik, führt Cavaignac weiter aus, haben trotz dieser befriedigenden Resultate immer eine Verschlechterung der französischen Finanzlage nachzuweisen versucht; indem sie mit den Biffern jonglirten und die außerordentlichen und die gar nicht zum Budget gehörigen Ausgaben mit den laufenden zusammenaddirten, ist es ihnen auch verschiedentlich gelungen, mit ihren absichtlich irrigen Berechnungen unter den Massen Unzufriedenheit mit der Finanzgebarung der republikanischen Cabinetz zu erregen. Sie scheuten nicht davor zurück, die Vorhülle, die der Staat den Eisenbahngesellschaften den Conventioneu gemäß zu leisten hat, ferner die, welche er an die Communen und Departements für öffentliche Arbeiten und Schulen in erster Linie zu entrichten hat, — Summen, die theilweise im Laufe der Zeit der Staatskasse wieder zugeführt werden, — in die ordentlichen Ausgaben einzurechnen. Der Berichterstatter gibt darauf einen Ueberblick über diese vom ordentlichen Budget zu fordernden Ausgaben. Dieselben betragen im Jahre 1883 834 Millionen; für 1892 sind 550 Millionen weniger erforderlich. Die außerordentlichen Ausgaben für die öffentlichen Arbeiten sind um 300 Millionen, die für das Kriegs-Ministerium um 60 Millionen herabgegangen. Für den öffentlichen Unterricht beliefen sich die außerordentlichen Ausgaben theils für Subventionen, theils für Vorhülle im Jahre 1883 auf 92 Millionen, im Jahre 1890 waren nur 8 Millionen erforderlich.

Cavaignac läßt sich dann des Weiteren über die bei den Ausgaben für die Landesverteidigung und die Armee und Marine erzielten Ersparnisse aus. Im Jahre 1884 wurden im Voranschlag 596,318,580 Frs. für

den Unterhalt von 478,151 Mann gefordert; im Jahre 1888 erschienen an ordentlichen Ausgaben 536,899,830 Francs für eine Armee von 484,588 Mann ausreißend. Und obgleich im Jahre 1888 die Militärausgaben wieder zu steigen anfingen, beliefen sich die Gesamtausgaben für die Armee in diesem Jahre nur auf 547,539,529 Frs., während sie 589,594,195 Frs. im Jahre 1884 betragen hatten. Wenn man in Berücksichtigung zieht, daß im Laufe jedes Finanzjahres neue unvorhergesehene Ausgaben sich als notwendig erwiesen, die durch Abstreifungen an anderen Capitalien compensirt werden mußten, so kann man die wirklichen Ersparnisse, die im Budget des Kriegsministeriums erzielt wurden, auf 60 Millionen berechnen, und zwar hat man diese Resultate erreichen können, ohne die Wehrkraft Frankreichs zu schwächen.

Was die Staatschuld anbelangt, so hat man die Ausgaben für dieselbe in Folge der Conversionen um 40 Millionen herabzumindern vermocht. Insgesamt beträgt die Ziffer der seit 1883 realisirten Ersparnisse an den Ausgaben 513 Millionen, von denen allerdings 119,000,000 auf die Verminderung der Amortisationen entfallen, also nicht als Ersparnisse bezeichnend werden können. Dagegen müssen die restirenden 394 Millionen als solche angesehen werden.

Ueberdies bemerkt Herr Cavaignac, daß, während die Einnahmen im Jahre 1883 nur 3044 Millionen betragen, dieselben für 1892 auf ca. 3 1/2 Milliarden veranschlagt sind. An dieser letzteren Ziffer bleibt nun allerdings Verschiedenes auszulassen, und wenn wir auch sonst Herrn Cavaignac's Ausführungen uns im Großen und Ganzen anschließen können, vermögen wir uns mit ihm in seinen Ansichten über die Einnahmen entschieden nicht einverstanden zu erklären, denn im Voranschlag Herr Rouvier's, bei dem die Einnahmeziffer herausgerechnet wurde, ist vorausgesetzt, daß die Importe nach Frankreich trotz der colossalen Zollserhöhungen, die die Kammer votirt hat, die gleiche Höhe, wie bisher, erreichen werden: die erwarteten Mehreinnahmen werden überhaupt nur aus dem Ueberschuß der Zölle herausgerechnet. Nun ist es aber schon heute zweifellos, daß eben so der Export, wie der Export Frankreichs nach Einführung der Generaltarife, wenn sie wirklich zur Anwendung kommen sollten — nach der Erklärung der Minister, welche sich durch die festgestellten Maximal- und Minimalziffern nicht gebunden wissen wollen, ist es beinahe sicher noch nicht ausgeschlossen, daß die Generaltarife wenigstens den Hauptländern Europas gegenüber „letzte morte“ bleiben werden — erheblich sinken wird. Im ersten Jahre würde das vielleicht weniger stark hervortreten, aber im Laufe der Zeit wird selbst nach dem Zugehörnisse der Schutzzölner der Außenhandel Frankreichs stark herabgehen, wie die Anhänger Méline's annehmen, zum materiellen Vortheil Frankreichs. Es ist deshalb geradezu unbegreiflich, daß Herr Rouvier sein Einnahmehudget auf zu erwartende Mehreinnahmen der Zölle basiren kann: eine herbe Enttäuschung wird ihm und der Majorität der Kammer in dieser Hinsicht kaum erspart bleiben.

Und eben deshalb werden die Hoffnungen Cavaignac's auf eine baldige Solidirung der französischen Finanzverhältnisse illusorisch: trotz aller Abstriche der Kammer an den Voranschlägen der Regierung und trotz aller Ersparnisse, welche diese aus eigener Initiative zu erzielen versucht, werden auch die nächsten Jahre für die französische Regierung mit Fehlbeträgen abschließen, oder mit anderen Worten, die französische Staatschuld wird noch weiter anwachsen. Cavaignac und die Budgetcommission scheinen übrigens mit der von der Kammer adoptirten Zollpolitik gleichfalls nicht einverstanden zu sein und die Rouvier'schen Vorausberechnungen von den nach ihrer Einführung zu erwartenden Mehreinnahmen mit großem Mißtrauen aufzunehmen. Es geht dies aus folgender Bemerkung hervor: „Es kann von keiner wahrhaften Entlastung des Landes und von keiner wirklichen Amortisation die Rede sein bis zu dem Tage, wo das ordentliche Budget alle Ausgaben in sich begreift und decken wird und die sämtlichen Einnahmen von vornherein gesichert sind. Das Parlament war mit Recht der Ansicht, daß die Amortisirung nur ein Trugbild sei, wenn man alljährlich mehr

leicht, als man amortisirt. Aber wenn es wahr ist, daß man trotz aller Amortisirungen die Staatschuld nicht tilgt, so lange man neue Anleihen macht, so ist es nicht minder wahr, daß man das Land nicht entlastet, wenn man gezwungen ist, anormale Einnahmen zu suchen, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten, und wenn man seine Steuerkraft durch Maßnahmen erschöpft, die nur einen vorübergehenden, überdies einzig der Minorität zukommenden Vortheil gewähren.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. September.

Das Organ des Lord Salisbury, die „Morning-Post“, bespricht die Monarchenbegegnung in Schwarzengau und meint, dieses Ereigniß müsse daran erinnern, daß nach Allem, was gesagt und gethan worden ist, der Dreieund den Cardinalpunct in der europäischen Lage bilde und daß er probenhaltig sei gegen jeden Druck, den feindliche oder zum Wenigsten nicht freundliche Einflüsse auf ihn ausüben könnten.

Während diese haltbare Friedensbürgschaft noch fest sei und bleibe, könnten der deutsche und der österreichisch-ungarische Monarch die Sachlage mit Ruhe und nicht ohne Zubersticht prüfen. Dieses Gefühl dürften alle ihre natürlichen Bundesgenossen theilen. Daß mehr als ein ernstes Thema ihre sorgfältige Erwägung verziehe, lasse sich nicht bestreiten. Der Bund sei jedoch stark genug, mit den Entwicklungen der europäischen Politik zu rechnen, wie sie entstehen, und deren Tendenzen offen anzuerkennen, ohne dadurch eine Panik zu erzeugen. Die russische Verbrüderung mit Frankreich trage eher den Charakter eines Vertheidigungs-, als eines Angriffsbündnisses; es sei jedoch zu fürchten, daß die inneren Zustände Rußlands die Gefahr des Ausbruches eines Krieges in sich bergen.

Der Junggeheuerverein „Sladkovsky“ veranstaltet eine Festversammlung zur Vorfeier des Krönungstages des Kaisers Leopold. Die „Narodni“ fordert zu demonstrativen nationalen Kundgebungen am Sonntag, dem Krönungstag, auf dem Ausstellungsplatze auf, ohne Rücksicht darauf, ob dies dem Actioncomité genehm sei oder nicht. Eine außerordentliche Kundgebung steht auch in der am Sonntag stattfindenden junggeheuerlichen Vertrauensmänner-Versammlung bevor.

Ein Proöchen junggeheuerlicher Kühnheit bildet die Rede, welche der Abgeordnete Kramarz vor einer Wählerversammlung in Gitschin gehalten — auch Ungarn wurde einer liebenswürdigen Ermahnung gewürdigt. Herr Kramarz erklärte in Bezug auf die äußere Politik, Oesterreich bedürfe des Dreieundes nicht zu seiner Sicherung, und die Czachen könnten zu Deutschland kein Vertrauen haben nach den Erfahrungen, die sie mit den Deutschen Böhmens gemacht. Eine Mißbilligung der gegenwärtigen Balkanpolitik verstoße nicht gegen die Loyalität, und wenn Oesterreich seine Staben fürchte, zeigt dies von einem bösen Gewissen. Der Redner bedauert den magyrischen Einfluß auf die auswärtige Politik. Oesterreich bedürfe keiner Bündnisse; es brauche nur Ruhe im Innern und gute Beziehungen zu allen Nachbarn, also Neutralität, weil sein Bestand eine zwingende europäische Nothwendigkeit sei. Deshalb brauche es auch nicht Rußland als Verbündeten, Oesterreichs Politik solle eine Politik der freien Hand sein. Der gesammte Junggeheuerclub theile daher Waschary's Antipathie gegen den Dreieund.

Die „Times“ meint, die stillschweigende Abänderung des Vertrags in Betreff der Dardanellen zu Gunsten Rußlands allein würde die Räumung Egyptens auf unbestimmte Zeit verzögern.

Die „Times“ melden aus Wien: Das hiesige Auswärtige Amt besitz keinerlei amtliche Kenntniß von einem Abkommen zwischen Rußland und der Türkei in der Dardanellen-Frage. Wohl aber ist bekannt, daß Rußland für seine Kriegsschiffe das Privilegium der freien Durchfahrt verlange und dabei die diplomatische Unterstützung Frankreichs erhielt. Die russische Re-

Feuilleton.

Die Freitugeln.

Geschichte aus den bairischen Bergen von Friedrich Dold.

(1. Fortsetzung.)

Ueber die auffallende Ungeschicklichkeit nun, die der sonst so treffliche Schütze jetzt mit einem Male bei diesen Schießübungen an den Tag legte, war der Alte selbst am meisten überrascht, versuchte aber, den Entmutigten durch Trostesworte wieder zu beruhigen und aufzurichten. „Ja, ja, ich seh's schon, da steht was dahinter,“ sagte er. „Aber brauchst keine Angst seh'n, du sollst doch das Best' davon trag'n vom Schießet, dafür will ich schon sorg'n. Du weißt ja, daß ich Kugeln herbeschaffen kann, die gar niemals ihr Ziel verfehl'n.“

„No, jetzt weißt,“ behauptete Vincenz, sich in den Haaren krauend und den Alten mit einem süßsauren Gesichte betrachtend, „dös is halt so a Sach' mit die Freitugeln, und ob man sich wirklich d'rauf verlassen kann —“

„Sei sein so gut,“ rief der Alte hitzig, „und werd' auf einmal gar ein ungläubiger Thomas! Willst' vielleicht leugnen, daß du schon mit Freitugeln g'schossen hast, und hast du net noch allemal getroffen damit?“

„Aber auch schon g'schieht,“ brummte Vincenz, sich vorsichtig umblidend. „Du wirst dich noch erinnern können an unseren Birschgang dasumal, an ein'm Sonntagvormittag!“

„Scheit dich nig,“ nickte Gidi. „Und weißt, warum du damals den Birsch gefehlt hast? Weil du kurz vor'm Schuß a Kreuz g'macht hast, wie's im Dorf draunt' zur Wandlung gelaut' hab'n! Wenn du aber mit Freitugeln hantir'n willst, nachher dürftst dich mit nig Heiligem abgeben, denn die zwei Sachen vertragen sich net miteinander. Aber zu was denn die Pin- und Perreberer! Die Frag' is, ob du das Best' vom Schießet davontag'n willst,

und ob du dazu meine Hilf' brauchst! Du mußt dich aber geschwind entschließen, denn die Zeit is kurz und so im Handumdreh'n kann ich die Kugeln auch net herbringen. Also — soll ich's schaffen?“

„So bring's,“ stieß Vincenz widerwillig hervor, „aber es soll g'wis' 's letzte Mal sein, daß ich zu dir und deine Mittel meine Zuflucht nehm' —“

„Nur nig verred'n,“ lachte Gidi höhniß. „Ich weiß zwar, daß mich die Franzi net leiden kann, und b' mich daher abhandeln willst in der nächsten Zeit, aber ich mein', ich werd' den Tag noch erleb'n, wo b' mich wieder aufsuchen wirst. No, vor allem schaff' ich dir jetzt amal die Kugeln, und was weiter g'schieht, werd'n wir nachher schon seh'n.“

Der Tag, an welchem das Scheidenschießen abgehalten werden sollte, war herangekommen. Die Unterrißerbauerin und die „Ehhalten“ hatten sich bereits in's Dorf hinunterbegeben zum Frühgottesdienst, und nur Vincenz und der alte Gidi waren auf dem Hofe zurückgeblieben. Der Alte hatte nämlich Vincenz zugeflüstert, daß die Kugeln jetzt in seinem Besitze seien, und daß er, wenn er wolle, nachher gleich einen Probeschuß thun könne, sobald die sämtlichen Hausbewohner den Hof verlassen und den Kirchgang angetreten hätten. „Auf dem Oberrißerhof is auch Niemand mehr dahim,“ sagte der Alte hinzu, als Vincenz einiges Bedenken äußerte. „Ich mein', ich hab' den Bauern und die Franzi schon vor einer Viertelstund' hinuntergehen seh'n in's Dorf.“

„So, so will ich halt g'schwind ein' Schuß thun,“ sagte Vincenz und eilte in seine Kammer. Gidi aber holte einstweilen die Scheibe aus der Scheune und befestigte sie in angemessener Entfernung vom Hause am Gartenzaun. Hierauf schritt er zum Hause zurück, zog einen Kugelbeutel aus der Zinnenfalte seiner Foppe hervor und hielt ihn Vincenz, der neben mit dem Stutzen aus der Thüre trat, entgegen. „Da hast die Kugeln,“ sagte er, „ich hab' mein Wort gehalten, aber ich hab' Plag' und G'fahr g'nug aus'standen dabei. Darf' mir schon dankbar sein dafür.“

Vincenz nickte nur mit dem Kopf, erwiderte aber nichts, sondern begann hastig den Stutzen zu laden. Es waren gerade nicht erfreuliche Gedanken, die ihm durch den Sinn zogen, und fast geruete es ihn jetzt, sich

noch einmal, trotz der Abmahnungen Franzi's, mit dem unheimlichen Gesellen eingelassen zu haben. Es war ihm zu Muthe, als ob er im Begriffe sei, eine ungeheure Freveltthat zu begehen, und das bleiche Gesicht Franzi's, die die Augen angstvoll auf ihn gerichtet hielt, tauchte plötzlich vor ihm auf. Schon wollte er sich umwenden, um den Stutzen wieder in's Haus zurückzutragen und den Versuch von sich zu weisen, als er aufschauend den spöttischen Blicken des Alten, der seine Gedanken zu errathen schien, begegnete. Da raffte er sich gewaltsam empor und riß, die Zähne zusammenbeißen und die qualenden Gedanken gewaltsam zurückdrängend, den Stutzen an die Wange. In seinem Unmuth mußte er aber zu früh mit dem Finger an den Drücker gekommen sein, denn krachend entlud sich plötzlich der Stutzen, ehe er überhaupt nur die Scheibe auf's Korn zu nehmen und zu zielen vermocht hatte. Mit einem halbhunterdrückten Fluche drehte sich Vincenz auf dem Abjage um und wollte seinem Aerger in zornigen Ausrufungen Luft machen, als ein marktschütternder Aufschrei, der sich in dem, am Hofe vorüberfahrenden, mit Gebüsch umäumten Hofweg vernehmen ließ, ihn plötzlich verstummen machte. Erblichend sahen die Weiden einander an, ehe sie aber ihre Vermuthungen austauschen oder sich vor der Stelle bewegen konnten, erklangen neue Schreckschreie und Silberseufzer, und ein junges Mädchen, das händeringend aus dem Gebüsch stürzte, wurde neben dem Gartenzaun sichtbar.

„Franzi,“ schrie Vincenz, der an allen Gliedern zitterte, entsetzt auf. „Jesus Maria, is a Unglück — is dir was g'scheh'n —“

„Wer hat g'schossen? Du? O heilige Mutter,“ rief das todtensblasse Mädchen, die Arme verzweiflungsvoll zum Himmel hebend. „Dauft's, helft's, die Schwägerin — die Kugel is ihr g'rad' in b' Brust' gangen —“

Die beiden Männer standen wie versteinert. Vincenz öffnete die bleichen Lippen, aber er brachte keinen Laut hervor, und der Stutzen entsank seinen kraftlosen Händen. Mit Augen, die aus ihren Höhlen zu bringen schienen, blickte er im Kreise umher und sah, wie der Alte eben eilig hinter dem Hause verschwand. Da machte er noch einige unsichere Schritte, dann wurde es plötzlich dunkel vor seinen Augen, und bewußtlos stürzte er zu Boden. —



von Florian b. Lit. 1887, der Historiker die Wahrheit

April 1865, die rumänische die Ablösungs- here Unterthan die Grundent- stiejenlast der

and ein Stück er genommen, Familien un- 15 Millionen en einfach — en Besitz nicht er Wegen das daß seit demauern wieder nen habt mit hergestell und ung folgt.)

5. September. dem 2. d. brigs Albert familiär. Der der für das den Erzherzog enen schätzlichen Minuten kam org entfielen. König und den da dieselben den Mitgliedern heraladjutanten schen Hochrufen d Prinz Georg Ehrencompagnie besien statt, an von Schäften, rbscommandant erg, Minister sk, Gefährter Steininger, n, sowie die e. Nach dem 8 Uhr wurde t abgebrannt. n Deputationen hiesige Empfang t stellte sich der a Feiern der r Dr. Holland, nter und König elloppe. Hierauf rit, patriotisch den Jubel der Der Abzug der ransparente bot ene Stimmung.

ger Telegramm, in Kopenhagen it der Prin- orthodoxe Synode seilen. — König ater nach Havre est Vladimir mnten mit seiner — Die Pforte em Sultan an- raphischem Wege tischen Vertreter rmitteln. Majestät gerühten als Senatnotär rrichter Gabriel te zu ernennen. vom 28. August te Kundmachung und Hafer in den Elisabethstadt, bbanna, Zeiden, burg, Neustadt, merksam gemacht. erpflegs-Magazin um Behandlung

16. d., 4 Uhr ses eine Sitzung tates abgehalten. der provisorischen ne während der n Reclamationen. ntscheidungen und

mand eine „Fahr- heit eine wahre renften Phantastie n(?))-fahrt von (S) ist das ein mpfkrast. Dampf h das Dampfrob ht, ohne scheinbar l, als wollte die die einher. Die den! Das freit darüber hinaus, ja unbegreiflich, mindestens eine wird? Da Per- amtbetrieb — sei absolut keine Ab-

änderung erheischen, wenn die Hüge von Kis-Kapus durch Beschleunigung des Fahrtempos um eine halbe Stunde früher nach Hermannstadt anlangten, dann von hier um eine halbe Stunde später nach Kis-Kapus abgelassen und dort — gleichfalls bei beschleunigtem Tempo — rechtzeitig eintreffen würden. Das bische Mehrgeschwindigkeit ist ja keine Feyererei. Unser Verkehrsministerium hat bereits so viel Schönes und Gutes geschaffen, daß demselben die billige Berücksichtigung des im Vorausstehenden zum Ausdruck gebrachten Wunsches gewiß nicht schwer fallen wird. Die angeregte Erleichterung käme nicht nur dem Publicum und den hiesigen Staatsämtern, sondern auch der dem Handelsreffort unterstehenden Postbehörde zugute.

— (Photoplasticum.) Seit vorgestern sind im Stereoskop-Salon vor dem Brunnenmeisterhofe die Ansichten der märchenhaft zauberisch-schönen bayerischen Königsschlösser und Partien von München ausgestellt. Der Jubel ist groß, denn während beispielsweise im Vorjahre hier nur die inneren Räume zur Ausstellung gelangten, bietet die jetzige Serie dem Besucher die Ansichten der Außenseiten dieser weltberühmten Schlösser.

— (Wiso für Bicyclisten.) Die Mitglieder des hiesigen Bicycle-Clubs, welche sich am dem 27. d. stattfindenden Meisterchafts-Fahren pro 1891 (Strecke Hermannstadt—Kothenthurm und zurück) betheiligen wollen, mögen sich bis 13. d. mit einer Einlage von 1 fl. als Reuegeld bei dem Fahrwart melden.

— (Eperjessy'sche Stiftung.) Die Jansen der Ladislaus v. Eperjessy'schen Stiftung für Arme Mühlbäcker ohne Unterschied der Con- fession wurden für dieses Jahr an Adam Gisele, ev. A. B., Susanna Reichert, röm.-kath., Johann Cremias, gr.-kath., und Anna Alexander (alias Chiriana Gjurcoia) im Betrage von je 2 fl. 06 kr. verliehen.

— (Eine Explosion.) Man meldet dem „P. M.“ unter dem 2. d. aus Preßburg: Aus Sommeren ist soeben die Nachricht von einem schweren Unglücksfalle eingetroffen. Um 6 Uhr Nachmittags wurden die Bewohner der genannten Gemeinde durch eine furchtbare Detonation erschreckt. 200 Kilogramm Gasolin und ein großes Quantum Petroleum explodirten im Keller des städtischen Rathhauses durch die Unvorsichtigkeit des 80-jährigen Amtsbieners Bohos. Dieser sowohl, als auch der Laternen- anzünder Saffran wurden mit lebensgefährlichen Brandwunden bedekt, durch die Feuerwehr aus den Trümmern des Kellers hervorgezogen. Das Gebäude ist zum Theil demolirt worden. Das Kellergebäude und die Wohnung des Gefangenwächters Wagner sind eingestürzt. Die fünfjährige Tochter des Bekterten ist tödlich verlegt. Den entstandene Brand ist nach schwerer Anstrengung localisirt worden.

— (Von der Agrarmer Ausstellung.) In der Liste der Agrarmer Aussteller nimmt eine hervorragende Stelle J. Mittelbach, Apotheker und Droguist aus Agram ein, der durch seinen unermüdblichen Eifer und Studium auf dem Gebiete der Erzeugung der zur Tierheil- methode erforderlichen Präparate sich bereits einen Weltruf erworben hat. Vorzügliche Anwendung finden seine Pulver gegen Husten der Pferde, ferner Hornvieh- und Schweine-Krankheiten. Durch langjährige Erfahrungen ist erfolgreiche Resultate die besten Empfehlungen zur Verbreitung dieser Heilmittel und mögen es daher Landwirthe in ihrem eigenen Interesse nicht unterlassen, auch Andere mit diesen so unentbehrlichen Heilmitteln, welche ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen, zu versorgen. Selbst Handels- minister Gabriel Baross bekundete das lebhafteste Interesse für diese Heilmittel und fiele ihm die neuerdings von J. Mittelbach erfundenen homöopathischen Schweins-Tropfen besonders auf. Dieses Mittel wirkt gelinde und auflösend, antiplogistisch, befördert die gestaute Luft zum Freisen, die Blutcirculation, reinigt das Blut durch Ausscheidung schädlicher Stoffe und ist das beste Vorbeugungs- und Heilmittel gegen seuchenartig auftretende Krankheiten bei Schweinen. Es war bis nun noch kein Heil- mittel im Verkehr, welches bei Schweinen so erfolgreich gewirkt hätte, besonders gegen im Hoch-Sommer auftretenden Rothlauf, ferner gegen Milz- brand oder Autrag. Besonders erfolgreich werden diese Mittel angewendet bei Gehirnentzündung, Schwindel, Halsentzündung oder Bräune, Katarrh und Schnupfenkrankheit, bei Brustentzündung, sowohl Lunge als Brustfell, ferner bei Appetitlosigkeit, Kolik, Rheumatismus, Epilepsie, Brustentzündung, Finnen- und Trichinen-Krankheit. Das Mittel ist sehr bequem in der Anwendung, verlässlich in der Wirkung, weshalb die rasche Anschaffung dieses unübertrefflichen Mittels allen Schweine-Büchtern auf's Beste empfohlen werden kann, um nöthigenfalls die Hilfe bereit zu haben. Man gibt dem kranken Thiere dreimal täglich 5—6 Tropfen auf etwas Brod, oder gießt es mit einigen Köffel frisch gemolkener Milch ein, wodurch man dem Thiere die größte Reinlichkeit und Ruhe verschafft. Dieses Heilmittel ist erhältlich in der „Salvator-Apothek und Droguerie“ des S. Mittelbach in Agram.

— (Vom Jelasics-Regiment.) Oberst Ivanoffich vom Jelasics-Regiment äußerte sich gegenüber einer hervorragenden Persönlichkeit, daß er in dem Niederlegen eines Kranzes auf das Grab Jelasics' keinerlei politische, am wenigsten aber eine atinungarische Kundgebung erblicke. Es war dies lediglich ein Act der Pietät. Das Regiment hatte noch niemals Gelegenheit, sich in so unmittelbarer Nähe der Grabstätte seines Inhabers zu befinden. Es sei eine Pflicht der Pietät gewesen, das Andenken des heldenmüthigen Banus Jelasics bei dieser Gelegenheit zu ehren und als sichtlichen Beweis der pietätvollen Verehrung einen Kranz nieder- zulegen. — Ueber das Vorgehen des Officierscorps des Jelasics-Regiments in Novibvori liegt nunmehr in Göpfriz, da der Kriegsminister auf seiner Reise eben am 2. d. hier die hierauf bezüglichen Meldungen vorge- funden hat, der erste authentische Bericht vor. Der spontan an das Kriegs- ministerium abgegebene Bericht lautet: „Beilage zum Regiments-Comando- befehl Nr. 37. Samobor, 30. August 1891. Ich habe mich heute Vor- mittags mit einer Officiers-Deputation nach Novibvori verfügt und einen Kranz auf das Grab unseres hochseligen Regimentsinhabers gelegt, wobei ich folgende Worte gesprochen habe: „Als derzeitiger Commandant des Regiments, welches durch die huldvolle Güte Sr. apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, Königs und Kriegsherrn dauernd mit der dankbaren Erinnerung an Dich, Josef Graf Jelasics de Buzim verbunden ist, begünstigt durch den Umstand, daß die Dienstverhältnisse Dein Regiment in die Nähe dieser geweihten Stätte geführt haben, lege ich — umgeben von einer Deputation meiner braven Officiere — dieses sichtbare Zeichen unserer Verehrung in tiefer Ehrerbietung nieder. An Gott den All- mächtigen richten wir ein inbrünstiges Gebet für das Heil Deiner Seele und ein zweites, gleich inbrünstiges Gebet: die allgütige Vorsehung möge von den vielen Gaben, womit sie Dich einst so reichlich überschüttete, Deine hervorragenden Soldatentugenden auf Dein Regiment vererben, damit es Deinen Namen mafflos bis in die fernsten Zeiten führe, dem Thron eine Stütze, dem Vaterland ein Hort! So sei es!“ Ivanoffich, Oberst.“

— (Schloß Schwarzenau.) Schloß Schwarzenau in Nieder- österreich, welches dem deutschen Kaiser bei den Kaisermanövern beherbergt, ist eines der anmuthigsten Denkmäler der Donaugebiete aus der Zeit der Renaissance. Sein Bau fällt in's Jahr 1590, also in die Kunstperiode des älteren Theils des Hebelberger Schlosses; es ist ein Denkmal der Macht und des großen Sinnes des protestantischen österreichischen Adels. Die angeheuerste Familie Oesterreichs nämlich von der Donau waren damals die Herren v. Strein; Gabriel v. Strein erbaute das prächtige Schloß Schwarzenau als Hauptstz des Geschlechts. Doch kaum war es erbaut, so brach der Sturm los; Heinrich Georg v. Strein mit 30 Rittersn wurden in die Aht erklärt, seine Güter eingezogen. Wohl erhielt seine Wittin Anna Schwarzenau gegen Bezahlung von 80,000 fl. wieder zurück, aber ihre Familie konnte sich nicht mehr recht erholen, und 1667 starb der letzte Sprosse, wenn auch als kaiserlicher General, so doch verarmt. Ein ausgewandertes Zweig der Familie trieb indessen in Bessen in den Freiherren v. Schwarzenau frische Sprossen. Das Schloß selbst kam in

die Hände der Freiherren v. Thabonat, deren Erbin sich mit dem Grafen von Bohaim vermählte. Als nach dem dreißigjährigen Kriege und nach den Türkenkriegen die Kunst in den österreichischen Landen wieder aufblühte, wurde Schwarzenau von seinen Besitzern mit allem Prunk des Barockstils im Innern ausgeschmückt. Zwischen 1730 und 1760, zur Zeit, da sich auch die großen österreichischen Künstler in neuem architectonischen Glanz erhoben, verwendete der „Meister von Zivettl“ seine reiche Phantastie zur Schaffung der inneren Prunkräume des Schlosses. Das achtstellige Thurmzimmer, das zum Schlafgemach Kaiser Wilhelms bestimmt ist, ist ein Meisterwerk der Rococodcoration. Auf dem Kamin thront der blitz- schleudernde Zeus und in den Rippen der Decke ist in vielerlei Gestalten Amor abgebildet: als Schütz, als Schmieb, als Briefträger u. s. w. Nach mannigfachem Besitzwechsel gelangte das Schloß in unserer Zeit in das Eigentum Alfred Stene's, des großen böhmischen Fabrikanten, dessen Schwiegersohn, Freiherr von Widmann, jetzt der Herr des Schlosses ist. Von ihm ist Alles daran gesetzt, um die beiden kaiserlichen Gäste würdig zu empfangen. Zimmerleute und andere Handwerker sind seit Wochen beschäftigt, um Alles auf's Prachtigste anzuordnen. Schwarzenau liegt im Mittelpunkt des Gebiets, in welchem zwei Armeekorps gegen einander operiren und die Tactik des rauchlosen Pulvers erproben sollen.

— (Der Sedantag) wurde am 2. d. in Deutschland noch feier- licher als sonst begangen. Auf die Ausschmückung der Feldherrndenkäler wurde diesmal besondere Sorgfalt verwendet. An manchen Punkten wurde durch angebrachte Inschriften die Waffenbrüderschaft mit Oesterreich-Ungarn gegen die Feinde in Ost und West besonders hervorgehoben.

— (Scribe und seine Mitarbeiter.) Bekanntlich schrieb Scribe mehr als dreihundert Stücke für die Bühne. Die zahlreichen Mitarbeiter, die er hierbei hatte, theilte er in zwei Gattungen: Mitarbeiter an erfolgreichen Stücken und Mitarbeiter an durchgefallenen Stücken. Einer dieser Letzteren ging nun einmal an dem herrlichen Palais Scribe's vorbei und sagte zu einem ihm begleitenden Freund: „Da sieh einmal dieses Haus! Manche dieser Steine kamen von mir.“ Ja, in die Fensterseiben, sagte Scribe, der gerade in diesem Augenblicke in sein Haus trat.

— (Ein Frühstück auf dem Kirchthurm.) Während des vor einigen Tagen in Hannover abgehaltenen Künstlerfestes hat sich eine heitere Geschichte abgespielt, welche jetzt einen amüsanten Nachtrag erhielt und durch diesen erst bekannt wurde. In einem Zelt des Festplatzes beschloß eine angeheiterete Gesellschaft beim Schaumwein, etwas ganz Außerge- wöhnliches auszuführen. Nach langer Beratung wurde beschlossen, hoch oben in den Wächterhäusern des Markthurmwächters ein glänzendes Frühstück einzunehmen. Der Wächter ließ sich die mühselige Aufschleppung der Speisen und Getränke gefallen und sagte zu, die Räume zum Empfang der Gäste freundlich auszustatten. Das Frühstücksfest verlief in heiterster Weise, aber vor einigen Tagen erhielt der eigentliche Anstifter einen Schreibbrief, in welchem er aufgefordert wurde, über die Abhaltung eines Schmaufes in einem kirchlichem Räume sich zu verantworten. Ferner wurde ihm an- gekündigt, daß wegen des Festens eines Glodenklöppels und eines Uhr- zeigers seit jenem Schmaufe eine Untersuchung eingeleitet werden solle. Das Schreiben erregte Schrecken in der bedrohten Schmausgesellschaft. Diese stellte sich bei dem amtlichen Untersucher der Vorladung ein, und hier ergab sich unter allseitiger Ferkelheit, daß das Schriftstück gefälscht war.

— (Fremdenbuch-Poesie.) Das Fremdenbuch im „Lamm“ des reizenden Curdortens Javelstein im Schwarzwald ist eine Fundgrube für manchen lustigen Unfinn. Steht doch schon als Motto auf dem ersten Blatt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“. Bezeichnend sind auch die unter die poetischen Ergüsse geschriebenen Kritiken späterer Gäste.

Ein ungalanter Chemann schreibt hinein: Wer sich mit der Frau thut auf Reisen verfügen Da dreifache Kofen und halbes Bergnügen, und horribille dictu, nicht weniger als fünfzehn spätere Gäste schreiben darunter: „Stimmt“, „stimmt“, „sehr richtig“, „ganz meiner Ansicht“ zc.

Ein lustiger Schache schreibt: Wenn der Schache lustig ist, Macht er auch mal Reiche, Meerestheils macht er nicht, Meerestheils macht er'sche.

Ein Professor X. aus Eßlingen schreibt unter Abkürzung des Wortes „Eßlingen“ in „Eßl.“ unter ein längeres Gedicht, das ihm offenbar miß- fallen hat: Vegetum soll lassen haben, Wer ihn nicht gut reiten kan. Prof. X. aus Eßl.

Flugs steht darunter: Professor X. aus Eßl. o nein. Es scheint der Eßl aus X. zu sein. Ein Mägdelein, dem die Waffeln zum Kaffee besonders geschmeckt haben, schreibt: Waffeln im Magen, Liebe im Herz, Fabren im Magen Wir jst beimwärts.

Ein Kritiker schreibt darunter: Du liebes Kind, Du thust mir leid, In Dir kämpfen Waffeln mit Seeligkeit. Ein sparsamer Mann schreibt: Das Reisen ist schön, aber theuer.

Darunter steht: „Schach bleib zu Haus!“ Einer, dem des Lammwirthes Wein besonders zu Herzen gieng, schreibt: O Lammwirth, wärst Du so rein, wie Dein Wein, Dann kämst Du sicher in den Himmel hinein.

Ein Studio, dem seine Schulden Schmerzen verursachen, schreibt: Das Leben ist so nett, Bei diesem schönen Wetter, Doch wenn ich keine Schulden hätt' Dann wärst es noch viel netter.

Ein Fräulein schreibt: Wer nicht liebt Wein Weiß und Saus, Der bleibt ein Narr sein Leben lang Marie Schmid.

Darunter steht: Dir kann gehoffen werden von Franz Water stad. jur. Erlangen.

— (Der elektrische Regelsub.) Unsere Elektriker, welche bekanntlich unausgesetzt bemüht sind, die Kraft der Electricität auf allen Gebieten nutzbar zu machen, haben ihre Aufmerksamkeit nun auch einem von den Wissenschaften bisher stark vernachlässigten Zweige menschlicher Wirksamkeit, nämlich dem Regelschieben, zugewendet. Der sogenannte Regelsub, ein Functionär, dessen Wirksamkeit bekanntlich darin besteht, die durch die Regel der Schiebenden ungeworfene Regel auszurufen, dann die gefallenen aufzurichten und eventuell auch dann und wann durch eine neue hüpfende Regel eine Weile am Kopf davonzutragen, soll durch eine neue elektrische Erfindung von seinem altherwürdigen Plaze verdrängt werden. Von einer Firma in Hannover, der die betreffende Einrichtung patentirt ist, sind nämlich Berliner Besitzern von Regelsub-Angebote zur An- bringung von elektrischen Einrichtungen gemacht worden, durch welche das oftmals unzuverlässige Ausrufen der gefallenen Regel durch den Regels-Suben entbehrlich gemacht werden soll. Auf einer hinter den Regeln-Suben errichtenden Wand wird in gut sichtbarer Höhe die Figur des Regels-Subes angebracht. Für jeden Regel ist eine runde Oeffnung vorhanden, in welche sofort eine schwarze Klappe vorpringt, sobald der betreffende von seinem Plaze weicht. Die schwarze Klappe verschwindet sofort wieder, sobald der betreffende Regel wieder auf seinem Plaze steht. Die Spieler sehen also deutlich, welche Regel nach jedem Schube gefallen sind, und sie sehen

ebenso, ob das Wiederaufsetzen der Regel beendet ist und der nächste Schub erfolgen kann. Der Apparat kann auch auf dem Standplaze der Spieler, über der Schreibtisch, angebracht werden, wo er in sehr bequemer Weise das Notiren der geschobenen Punkte erleichtert. Das laute Rufen der Regel-Suben, das zu allerlei Irrthümern führt, namentlich wenn mehrere Regel-Suben dicht nebeneinander liegen, wird dadurch ganz vermieden. Die Wirkung des Apparats ist dadurch bebingt, daß der fallende Regel durch die Erleichterung des Standortes um das Gewicht des Regels eine Strom- kette schließt, welche die Klappe hervorbringen läßt; dieser Strom wird durch das Gewicht des Regels unterbrochen, sobald derselbe auf seinem Plaze steht.

— (Eisenbahnmord.) Großes Aufsehen erregt ein Eisenbahn- mord, welcher auf der Linie Mons-Salouviere verübt wurde. Der Ingenieur Moreau wurde während der Fahrt von einem unbekannten Reisegefährten ermordet und beraubt und der Leichnam über den Bahnkörper gtworfen. Der Mörder ist entflohen.

— (Eine Regenschirm-Leihgesellschaft.) In Newyork hat sich kürzlich, so schreibt der Newyorker Correspondent des „Manchester Examiner“, eine Gesellschaft unter dem Namen „Verein Staaten-Regenschirm- Leihgesellschaft“ gebildet. Das Betriebscapital besteht zur Zeit aus 15tr. 30.000 und 25.000 Regenschirmen; Zweck der Gesellschaft ist einzig und allein der, Regenschirme allen Personen zu leihen, welche dafür zahlen. Die Zahlung beträgt jährlich 3 Dollar oder etwas über 12 Mark, wofür der Abonnent eine mit einer Nummer versehene Metallmarke empfängt. Sobald er von einem Regenschirm oder Schauer überfallen wird, braucht er nur in die nächste der 800 bis jetzt in den verschiedenen Theilen Newyorks bestehenden Niederlagen der Gesellschaft zu treten, dieselbst seine Metall- marke abzugeben und dafür leihweise einen hübschen feinen Regenschirm in Empfang zu nehmen. Er ist nicht gezwungen, den Schirm an derselben Stelle, wo er ihn empfing, wieder abzuliefern, da jede andere Niederlage der Gesellschaft in und außerhalb Newyorks ihn annehmen und wieder eine Metallmarke ausstellen wird. Im Laufe des nächsten Monats soll sich das Unternehmen in jeder Stadt der nordamerikanischen Union im Betrieb befinden, so daß Jemand, welcher sich in Newyork einen Regenschirm leih, ihn in San Francisco wieder zurückgeben kann. In jedem Theater, in den meisten Hotels, auf den Eisenbahnstationen, in den Apotheken und Cigarrengegeschäften werden sich Niederlagen der Gesellschaft befinden. Gründer der Unternehmung ist ein deutscher Bankier Namens Weigert, mit welchem sich eine ganze Anzahl bedeutender Newyorker Geschäftsleute zu dem Zwecke associirt haben.

— (Eine Wette.) Man schreibt aus Newyork: „Der bekannte französische Yachtman Baron Paul de Sède hat eine höchst originelle Wette abgeschlossen und auch gewonnen. Am vorigen Mittwoch kam er in Jersey-City (Vereinigte Staaten) an Bord des transatlantischen Dampfers „Noorland“, als Matrose verkleidet, an. Baron de Sède hat sich in Antwerpen auf diesem Schiffe als Matrose mit einem Monatsgehalt von 95 Fres. anwerben lassen und während der ganzen Ueberfahrt beratt fleißig gearbeitet, daß er vom Capitän den anderen Matrosen als Muster vorgehalten wurde. In Newyork angekommen, gab sich Baron de Sède dem Capitän zu erkennen, indem er bemerkte, er glaube bewiesen zu haben, daß ein guter Yachtman auch ein guter Matrose sein könne. Baron Paul de Sède wird nunmehr an Bord des „Noorland“ als Reisender die Rückfahrt nach Europa machen.“

— Bedeutsame Grabgrift: Er aß spät und — starb früh.

Verlosung.

(Oesterreichische Rothe-Kreuz-Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 15.000 fl. auf Serie 5194 Nr. 49; der zweite Treffer mit 1000 fl. auf S. 243 Nr. 40; je 500 fl. gewonnen S. 514 Nr. 8, S. 750 Nr. 10, S. 5967 Nr. 8, S. 6865 Nr. 20 und S. 11482 Nr. 23; je 100 fl. gewonnen S. 199 Nr. 12, S. 2772 Nr. 40, S. 4515 Nr. 3, S. 6507 Nr. 7, S. 7261 Nr. 16, S. 8162 Nr. 37, S. 9291 Nr. 39, S. 9294 Nr. 39, S. 10331 Nr. 49 und S. 11596 Nr. 26; je 50 fl. gewonnen S. 267 Nr. 25, S. 1569 Nr. 8, S. 1819 Nr. 27, S. 4088 Nr. 27, S. 4107 Nr. 22, S. 5641 Nr. 43, S. 9339 Nr. 33, S. 9360 Nr. 11, S. 10678 Nr. 50 und S. 11574 Nr. 32. In der folgenden Ziehungsziehung wurden die nach- stehenden 42 Serien: 10 1153 1509 2168 2425 2538 2595 2798 2832 3075 3084 3125 3898 4501 4589 4795 4828 4886 5077 5268 6178 6637 7146 7247 7327 7411 7570 8367 8403 8573 8687 8794 8849 9549 9626 9961 10108 10177 10253 10262 10949 und 11819 verlost, welche je die Nummern 1 bis 50 enthalten und mit dem Nominalbetrage von 12 fl. eingelöst werden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. September. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 7.—, mindester fl. 6.80, Haibfrucht, bester, fl. 6.80, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.70, Korn, bester fl. 6.30, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.70, Gerste, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.90, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.80, Katarach, fl. 5.—, Erbsen fl. 1.20, Weiz Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.—, Weiz Nr. 1 fl. 16.80, Weiz Nr. 2 fl. 16.20, Weiz Nr. 5 fl. 15.80, Erbsen, per Liter 10 kr., Erbsen 14 kr., Erbsen 7 kr., Stroh 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 1.10, weiches fl. —.90, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 60 kr.

Fremden-Liste

vom 4. September. Hotel Neuhäuser. S. Stefanen, Beamter, von Bukarest; I. Koly, Kauf- mann, von Siegen; B. Schömann, Marktreiter, Kaufente, von Wien. Hotel Habermann. Karl Puslas, Künstler, von Neumarkt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. September.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 102.90, 100.60).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. September.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente) and Price (e.g., 96.70, 103.—).

Edict.

Vom Magistrat Hermannstadt wird kundgemacht, daß Herr Samuel Wagner um die Bewilligung zum Betriebe eines Schmelzofens mit Dampfstrahl in seiner landwirthschaftlichen Maschinenfabrik, Seuplatz Nr. 1, eingekritten ist.

Im Sinne der Bestimmungen des §. 27 des Gewerbe-Gesetzes erfolgt hievon die allgemeine Verlautbarung mit dem Beifügen, daß zur Verhandlung dieser Angelegenheit auf Montag den 7. September 1. 3., Nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle eine Tagfahrt angeordnet wird, bei welcher es Jedermann freisteht, gegen die Errichtung der Anlage aus welchem Grunde immer mündlich oder schriftlich Einsprache zu erheben.

Die Zeichnung und ausführliche Beschreibung der Betriebsanlage erliegt bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde und kann dabelbst bis zum Tage der Verhandlung von jedem Interessenten eingesehen werden.

Hermannstadt, am 31. August 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Gewerbe-Lehrschule beginnt das Schuljahr 1891/2 am 17. September. Die Einschreibung der Schüler findet vom 5. bis 14. September in der Wohnung des Directors, Wieje 35, Abends von 7 bis 8 Uhr statt.

Bei der Aufnahme erhält jeder Schüler ein Controlbüchlein, in welchem demselben der Besuch der Schulstunden bestätigt wird. Dasselbe ist von einem Schultage bis zum nächsten durch den Schüler dem Lehrern zur Einsicht und Namensunterfertigung vorzulegen.

Hermannstadt, 2. September 1891.

Die Direction.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. August 1891 Verstorbenen:

- 16. Rosa König, Weibhändlersgattin, 27 J., röm.-kath., Schußwunde, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
17. Das todtgeborene Mädchen des Maurers Ludwig Kerecsdy, Schiffbaumel Nr. 7.
18. Gijela, Tochter des f. und f. Ober-Intendanten Alois Menscht aus Jara, 14 J., röm.-kath., Typhus, Großer Ring 23.
21. Heinrich Wagner aus Székely, Kaufmann, 47 J., evang., Schußwunde, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
22. Johann Hannich, Spenglermeister, 57 J., röm.-kath., Leberentartung, Schmiedgasse Nr. 4.
23. Victor Hugo, Sohn des Comitatz-Cassa-Controlors Rudolf Jahn, 11 J., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Hundsrücken Nr. 11.
Der frühzeitiggeborene Knabe des Tagelöhners Peter Nr. 10 St., angeborene Schwäche, Pöschengasse Nr. 22.
Sofie Boytarovicz, Privatiersgattin, 56 J., evang., Typhus, Bürgergasse Nr. 37.
Samuel Türk aus Fred, Landmann, 36 J., evang., Leberverhärtung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Jvon Grunca aus Hochfeld, Landbauer, 47 J., gr.-or., Schlagfluß, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
Maria, Tochter der Dienstmagd Nasira Desian, 8 W., gr.-kath., Marasmus, Grabengasse Nr. 7.
Ludwig Radt aus Borjomezd, Tagelöhner, 38 J., gr.-or., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Anna Tatar aus Uboarhely, 25 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Simon Topolaga aus Stolzenburg, Landmann, 58 J., gr.-or., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Niculai, Sohn des Ziegeldeckers Jozif Gongolea, 10 W., gr.-kath., Darmkatarrh, Sagthorziganie Nr. 86.
Jvon, Sohn des Musikanten Jvon Brajoveanu, 1 J. 4 W., gr.-kath., Zahnen, Burgertorziganie Nr. 171.
Martin Marjst, Postamtsdiener, 64 J., röm.-kath., Zehrfieber, Holzgasse Nr. 5.
Maria, Tochter des Schriftstellers Jvon Chidu, 4 J., gr.-or., Lungenentzündung, Bachgasse Nr. 3.
Victor, Sohn des Strumpfwirkers Karl Kemper, 13 J., evang., angeborene Schwäche, Kempelgasse Nr. 1.
Michael Scherer aus Großjeuern, Tagelöhner, 63 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
Gustav Gratwohl aus Temesvar, Spengler, 22 J., evang., Lungenentzündung, Färbergasse Nr. 4.
Michael, Sohn des Laternanzüblers Michael Rheindl, 1 J., evang., Darmkatarrh, Bauholzplatz Nr. 2.
Ludwig, Sohn des Tischlers Ludwig Barabas, 1 J. 3 W., ref., Ruhr, Entengasse Nr. 3.
31. Anna Jigan aus Gjesfö, Dienstmagd, 19 J., gr.-or., Lungenentzündung, Sagthorziganie 118.
Hermannstadt, den 3. September 1891.

!Wie Viele!

haben noch nicht verjucht, bei mir zu kaufen, trotzdem man haltbaren schönen Stoff in Nesten und Coupons von mir bezieht, und zwar:

- Meter 3.10 = einen Coupon, complete Herbst- oder Winter-Herrenanzug gehend, für nur 3. W. fl. 4.60 bis fl. 15.-.
Meter 3.25 = einen Coupon reinwollenes schwarzes Tuch, complete Herren-Salomanzug gehend, für nur 3. W. fl. 7.50 bis fl. 12.-.
Meter 1.80 = einen Coupon Koden (steirisch oder Tiroler), für einen Herren-Kodenrod, von 3. W. fl. 3.20 bis fl. 6.-.
Meter 2.10 = einen Coupon complete Herren-Herbst- oder Winterüberrod gehend, für nur 3. W. fl. 4.- bis fl. 12.-.
Zuchwaren aller Art, jeder Qualität, für den Hochw. Clerus, für Beamten- und Finanzwach-Uniformen, für Jagd- und Forstleute, für Damen- und Kinder-Garderobe billiger als überall. Veriaudt gegen Nachnahme oder Vor-einsendung des Betrages.
Garantie: Rückert des Kaufpreises baar für Nichtpassendes.
Verlangen Sie Muster gratis u. franco von D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Wichtig für Jedermann!

Das seit 21 Jahren bestehende optische Institut unter der gerichtlich protocollirten Firma

Optikus Weinberger J.,

Budapest, hatvani-uteza 19,

erlaubt sich, einem geehrten p. t. Publicum den Auszug seines letzten Preisverzeichnisses zur gefälligen Kenntnisaahme zu bringen, und zwar:

- Zwicker, Horn- oder Stahlfassung . . . fl. -80, 1.-, Nickel-fassung, Universal-feder . . . 1.-, 1.50, Nickel-fassung, Universal oder outoff, mit Schildekret oder Korzfattel, vor-zügliche Qualität . . . 2.-, 2.50, Invisibel, sehr leicht, vorzügliche Qualität . . . 2.-, 2.50, Schildekret oder Aluminium . . . 3.-, Gold, 6., 8. bis 14-farnt, punziert, von fl. 6.- bis fl. 14.-.
Brillen, Stahl- oder Hornfassung, gute Qual. a . . . fl. 1.-, 1.50, Nickel-Weil-Brillen, vorzügliche Qualität . . . 2.-, 2.50, Patent-Brillen, ohne fassung . . . 1.50, Schildekret-Brillen, Herren od. Damen a . . . 3.50, Gold-Brillen, 6., 8. bis 14-farnt, punziert, von fl. 6.- bis fl. 14.-, Schutz- oder Weile-Brillen gegen Sonne und Staub laut ärztlicher Anordnung von . . . -80 bis 2.-.
Lorgnettes, Hornfassung fl. 1.50, Schildekret . . . fl. 3.50, Pompadours, langer Griff, von . . . 2.- aufw.
Operngucker, sehr gute Qualität, mit Glas fl. 4.50, fl. 5.50, 6.50, vorzügliche Qualität, elegant ausge-fattet von . . . fl. 7.- bis 14.-, Perlmutter, vorzügliche Qualität . . . 14.-, Feld und Marine . . . 9.- bis 16.-.
Fernrohre, für Jagd . . . fl. 1.75, 2.25, 2.50 und 3.-, für Ingenieure . . . fl. 5.-, 12.-.
Thermometer für Badezimmer und Fenster 50 tr.
Aerztliches Maximal mit Probecertificat fl. 1.50.
Barometer von fl. 3.- aufwärts.
Wasserwaagen, 20, 25, 30, 40, 50, 75 Centimeter von 80 tr. angefangen per Centimeter.
Maashänder in Klartern und Meter getheilt, jede Länge von fl. 1.50 aufwärts.
Alle Sorten Flüssigkeits-Waagen, sehr große Auswahl in Schweizer Reisszeuge, System Richter von fl. 1.50.
Gebrauchte optische Gegenstände werden um-getauscht, - Reparaturen angenommen.
Provinz-Aufträge werden gewissenhaft effectuirt, - Nichtconvenientes umgetauscht.
Hochachtungsvoll

Weinberger J.,

Budapest, Hatvanergasse 19 (neben Takás).

Gegründet 1871.

Da die Annonce selten erscheint, bitte ich, selbe aufzubewahren!

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Bur gefälligen Beachtung!

Da wiederholt falsche Gerüchte verbreitet sind, daß ich Hermannstadt verlasse, fühle ich mich veranlaßt, dem hochgeehrten Publicum, sowie meinen Schülern bekannt zu geben, daß der Unterricht bei mir im Gesang, sowie Clavierspiel mit 1. September begann.

Zu sprechen: Kleiner Ring Nr. 9, I. Stock. Julie v. Bilewicz, Conservatorin.

[696] 3-3

Local-Veränderung.

Ergebenst Gefertigter mache die höfliche Anzeige, daß sich mein Schuhmacher-Geschäft vom 1. September l. 3. Fleischergasse Nr. 9 befindet.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Johann Müller.

[702] 2-3

Prager Handels-Akademie.

Das nächste (sechsbunddreißigste) Studienjahr beginnt am 16. September. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule.

Die absolvirten Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste. In Ertrantungsfällen finden die Schüler im Handelspitale unentgeltliche Pflege. Die Einschreibungen werden vom 10. bis 15. September, täglich von 8 bis 12 Uhr stattfinden.

Auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt die Directions-Kanzlei, 629-1, Fleischmarkt Nr. 8 neu, jederzeit Auskunft, welche auch Prospeete bereitwilligt zur Verfügung stellt. Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums: Dr. Ernst Kaulich, Director.

[540] 2-2

5° Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

sind mit halbjährigen Zinscoupons, die ohne Steuer- oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen und gelangen binnen 38 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung.

Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank bekehrbar und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. und k. Reichs-Kriegsministerium unterstehenden Klassen als Kautionen und Badien, sowie seitens des k. und k. Kriegsministeriums und des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums als Seirats-Kautionen angenommen.

Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Werthpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond in einer, das gesetzliche Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Diese an der Wiener und Ofenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tageskurse verkauft in Ofenpest bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank, in Kronstadt bei der I. Siebenbürger Bank, in Schäßsburg bei J. B. Teutsch, in Bistritz bei der Bistritzer Distrikts-Sparkasse, in Hermannstadt bei P. J. Kabdebo und in der

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

[1096] 10-10

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Vermittelt der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana.

Christofle & Co., WIEN, I., Opernring 5 (Heinrichshof). k. und k. Hoflieferanten. Beste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. Schwerst versilberte Bestecke und Tafelgeräthe aller Art, Ausstattungs-Cassetten, Tafel-, Thee- und Kaffee-Service, Aufsätze in einfacher bis zur reichsten Ausführung. Specielle Artikel für Hôtels, Restaurants und Cafés, sowie für Pensionen, Clubs, Officiers-Menagen und für Schiffe. Silber-Auslage ist auf jedem Stücke eingestempelt, sowie auch der volle Name CHRISTOFLE und obige Fabriksmarke. (182) 9-28